Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 104 (1936)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 1. Okt. 1936 № 40

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertvierter Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Diaspora und inländische Mission. — Erste deutsch-schweizerische Seelsorgertagung in Luzern. — Seelsorge und Krise. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Inländische Mission. — Exerzitien für Blinde. — Jung-Akademiker-Exerzitien in Solothurn.

Diaspora und inländische Mission.

Ein Glaubensgenosse aus der Diaspora schreibt uns:

Der 72. Jahresbericht über die »Inländische Mission der katholischen Schweiz«, für das Jahr 1935, lässt erneut vor den Augen der Schweizerkatholiken den für sie aktuellsten Film vorüberziehen: den Film vom täglichen Kampf des Katholizismus »in der Zerstreuung« um seine Existenz.

Keine Schilderung und keine Betrachtung ist plastisch und gründlich genug, um uns die lebenswichtige Bedeutung der katholischen Erhaltung und Entwicklung in der interkantonalen Bevölkerungsverschiebung zum Bewusstsein zu bringen. Der diesjährige Berichterstatter H. Hr. Stadtpfarrer A. C. Michel, Solothurn, weiss mit dem Pinsel eines machtvollen Frescomalers vor unserm Auge das Wandgemälde von den Freuden und Leiden der Diaspora erstehen zu lassen. Der Bericht ist packend und erbauend, mahnend und voll des Dankes auch. Mit Recht ein kraftvolles Sursum corda!

Wenn man jährlich die »Rangliste« der Kantone liest, wie sie zu den vielen hunderttausend Franken beigetragen haben, die für den Unterhalt der 266 Missionswerke, Pfarreien, Gottesdienststationen usw. unerlässlich sind, so erkennt man die Stärke und Tiefe der Solidarität des katholischen Stammvolkes mit den katholischen »Emigranten« in die protestantischen Gebiete. Wie leichtfertig und unwahr tönt da die Phrase vom Katholizismus als Ruine (zudem am Brennpunkt des Existenzkampfes des schweizerischen Diasporakatholizismus hingeworfen!), wenn man sich die Mühe gibt, in die wahre und reale Arbeit der Kirche und der Laien auf dem Boden der inländischen Mission sich etwas einzufühlen.

Die jüngere Generation, die zugleich die »kommende« ist, lässt oft das Verständnis für die grundlegende Solidarität im empfindlichsten Sektor des schweizerischen Katholizismus vermissen. Viele Hunderte von Akademikern, wie ebensoviele Tausende von angehenden Männern des kaufmännischen und handwerklichen Standes ignorieren unbewusst oder bewusst ihre schicksalshafte Zugehörigkeit zur Diasporagemeinde, in die sie vorübergehend oder dauernd wohnen kommen. Sie haben keine Ahnung von der Organisation des Katholizismus in der Zerstreuung und daher auch keine Ahnung von ihren Pflichten im neuen Milieu. Sie suchen geselligen und sportlichen Anschluss aus eigener Initiative und scheuen die entsprechenden Aufwendungen nicht. Aber die 5 oder 10 oder 20 Franken für die freiwillige Kultussteuer sind ihnen als Opfer unbekannt oder zuviel.

Die Verantwortung fällt ja auch hier tatsächlich auf die Autorität zuhause zurück — die elterliche, die vereinspolitische, die erzieherische in Schule und Kirche. Die liebe Eidgenossenschaft mit ihrer Freizügigkeit ist längst keine lokale oder kantonale Angelegenheit mehr. Das Problem ist über diese Grenzen hinausgewachsen und will pädagogisch anders angepackt sein. Wie der Berichterstatter feststellt, befindet sich heute ein Viertel der Schweizerkatholiken in der Diaspora. Wenn die katholischen Auswanderer nach Zürich, Basel, Bern, Genf usw. nicht wissen, dass man auch in der Diaspora katholisch heiraten und an katholischer Kindererziehung festhalten soll, so ist die Schlacht schon verloren.

Was in dieser Beziehung aus innerer Schwäche und unbewusster Ignoranz gesündigt wird, ist todbringende Gefahr für den Schweizer Katholizismus. Die Schulung der katholischen Bevölkerung im Hinblick auf die bevölkerungspolitischen Verschiebungen ist eine Lebensfrage akutester Bedeutung geworden. Wie viel erfolgreicher wäre noch die wunderbare Arbeit der inländischen Mission und all der bewundernswerten Arbeiter, Geistlichen und Laien, in der Diaspora, wenn die unermüdlich ausgestreute und gepflegte Saat auf wirklich vorbereiteten Boden fallen könnte, von Haus aus vorbereiteten Boden! Wenn man nicht vor allzu scharfer Prägung sich hüten müsste, könnte man die Behauptung wagen, dass die grössten Verlustziffern des Diasporakatholizismus auf Konto der frisch Zugewanderten aus katholischsten Gebieten gehen, und nicht auf Rechnung der in der Zerstreuung Geborenen und Auferzogenen.

Der Jahresbericht 1935 der Inländischen Mission ist hier nicht im Auszug wiederzugeben; die meisten Leser der »K.-Z.« erhalten den Bericht amtlich zur Kenntnis. Es sei bloss nochmals der dankbaren Freude Ausdruck gegeben für all die wahrhaft glaubenssolidarische und freundeidgenössische Opferbereitschaft auf der einen Seite, die selbstlose und rastlose Arbeit und Hingabe auf

der andern Seite, insbesondere des Klerus. Und die Hoffnung darf die Segel schwellen, wenn in den letzten zehn Jahren aus der Diaspora selbst wiederum 133 Weltpriester und 98 Ordenspriester hervorgegangen sind und gegenwärtig 150 Diasporatheologen studieren. Das ist die hundertfältige Frucht und der tausendfältige Segen, die aus dem Scherflein der Witwe für die inländische Mission entspriessen.

Erste deutsch-schweizerische Seelsorger-Tagung in Luzern

(vom 23. bis 25. November 1936)

Das ist die erste Seelsorger-Tagung, die in der deutschen Schweiz stattfindet! Der Gedanke ist nicht neu. In den Nachbarstaaten haben verschiedene Bistümer die Idee der Seelsorger-Tagungen verwirklicht. Die Erfolge waren gross und positiv. Ich nenne:

in Frankreich: die Semaine sociale; die Semaine des problèmes matrimoniaux: Abbé Viollet;

in Deutschland: die Seelsorgertagungen der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br.: P. Wiesen;

in Italien: die Seelsorger-Kongresse über katholische Aktion;

in Oesterreich: die Seelsorger-Tagungen für zeitgemässe Pastoration.

Spricht man mit den Organisatoren dieser Tagungen, dann hört man immer nur dieselbe Antwort: »Unsere Tagung war ein Wagnis, aber Gott hat das Unternehmen gesegnet!«

Was uns zum Wagnis einer deutsch-schweizerischen Seelsorger-Tagung bewegte, war die Erkenntnis der Notwendigkeit in weiteren Kreisen unserer Priesterschaft, das Neue und Vitale der modernen Seelsorge zu studieren, zu prüfen und in die Bahnen der Verwirklichung zu lenken.

Das in Pastorations-Zeitschriften und -Werken gedruckte und tonlos gelesene Wort reicht lange nicht hin zu diesem durchdringenden Effekt. Exerzitien sollen — ihrem Wesen nach — den Einzelnen zur Besinnung und mystischen Erneuerung anleiten. Aber die Kraft des lebendigen Wortes aus priesterlich-brüderlicher Seele, hineingestellt in die priesterlich-brüderliche Gemeinschaft einer Seelsorger-Tagung, werden auf den einzelnen Seelsorger weckend, entflammend, ermutigend und weiterweisend wirken.

In weiten Priesterkreisen ist heute ein heisses Bedürfnis nach einer solchen Tagung wach; sie ist geradezu ein Postulat der zeitgemässen Pastoration.

Möge daher die erste deutsch-schweizerische Seelsorger-Tagung in Luzern den vielen Mitbrüdern eine neue Kraftreserve werden zur erfolgreichen Gestaltung ihrer Arbeit für das Reich Gottes!

Dr. v. Hornstein, Pfr.

Tagungsplan.

I. Die heutige Seelsorgslage.

Montag, den 23. November. Beginn 8 Uhr: Choralamt mit Homilie in der St. Pauluskirche. Prediger: Pfarrer Odermatt, Schwyz. 9 Uhr: Eröffnung der Tagung durch S. Exzellenz Bischof Dr. Josephus Ambühl. 1. Die heutige seelsorgerliche Lage I. Dr. Michael Pfliegler, Univ.-Prof., Wien. 2. Die heutige seelsorgerliche Lage II. Derselbe.

Beginn 15 Uhr: 3. Reale Zeitseelsorge, Dr. X. v. Hornstein, Pfarrer in Basel. 16—18 Uhr Aussprachekreise. Die Aussprachekreise bilden sich im Anschluss an die einzelnen Referate. Leiter der Aussprache ist der jeweilige Referent.

Beginn 8.15 Uhr. Heimabend: Neuzeitliche Hilfskräfte und Hilfsmittel der Seelsorge I. Dr. Joseph Beeking, Univ.-Prof., Salzburg.

II. Das Wort und die Liturgie in der heutigen Seelsorge.

Dienstag den 24. November. Beginn 9 Uhr. 4. Die Predigt in unserer Zeit: Dr. Frischkopf, Theol.-Prof., Luzern. 5. Zeitgemässe Katechetik: Franz Bürkli, Professor, Luzern.

Beginn 15 Uhr: 6. Priester und Liturgie: Dr. Pius Parsch, Professor, Klosterneuburg bei Wien. 7. Liturgie als Seelsorgsmittel, derselbe. 16—18 Uhr: Aussprachekreise.

Beginn 20.15 Uhr. Heimabend: Neuzeitliche Hilfskräfte und Hilfsmittel der Seelsorge II.: Dr. Joseph Beeking, Univ.-Prof., Salzburg.

III. Hemmungen und Schwierigkeiten der modernen Seelsorge.

Mittwoch den 25. November. Beginn 9 Uhr. 8. Der seelsorgerliche Kontakt, P. Wilh. Wiesen O. S. C., Generalsekretär der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe, Freiburg i. Br. 9. Seelsorge und Menschenkenntnis: Dekan Edwin Dubler, Pfarrer in Olten.

Beginn 15 Uhr. 10. Moderne Ehefragen: Franz v. Streng, Pfarrer in Basel. 11. Laienwünsche an die Priester: Dr. Paul Widmer-Akesson, Luzern. Schlusswort: Sr. Exzellenz Bischof Dr. Aloysius Scheiwiler, St. Gallen.

Aenderungen des Programms bleiben vorbehalten. Tagungsort: St. Paulusheim, Luzern. Tagungsbeitrag Fr. 3.— (Tageskarte Fr. 1.—). Anmeldungen und Anfragen richte man an das Pfarramt St. Anton, Basel, Kannenfeldstr. 35. Für Logis und Freilogis wende man sich an Prof. Dr. Frischkopf, Luzern.

Seelsorge und Krise.

(Erwägungen zum Artikel in Nr. 37 der K. Z.)

Wir geben hier einer uns von geschätzter Seite zugekommenen Einsendung Raum, gemäss dem Grundsatz »audiatur et altera pars«. Es will uns zwar scheinen, dass der beanstandete Artikel durchaus nicht des sozialen Öls entbehrt. Von geistlicher wie von Laienseite hat man die kluge, massvolle Art, mit der er die sozialen Gegensätze auszugleichen sucht, anerkannt. D. Red.

Ein Laie in führender Stellung der Industrie äussert sich im besagten Artikel einerseits zum Artikel »Seelsorge und Krise« in Nr. 20 (14. Mai 1936) und anderseits zu einer Predigt. Der Einsender dieser Zeilen hat die Predigt im Konzept vor sich mit der Versiche-

rung des Predigers, dass sie wörtlich so gehalten wurde. Die Predigt spricht im ersten Teil von des Menschen Grösse und im zweiten Teil von des Menschen Rechten. Folgende Sätze sind die tragenden Gedanken des zweiten Teiles: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander liebet. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Das ist des Menschen Recht: geliebt zu werden. Wenn wir das tun, dann sind alle Menschenrechte erfüllt. Die Unterdrückung der Menschenrechte rächt sich furchtbar. Wenn ein Mensch keine Liebe mehr bekommt, dann wird er zur Bestie durch die Hetze.«

An diese Gedanken anknüpfend, geht der Prediger daran, praktische Anwendungen zu machen.

1. Spanien: In der Predigt ist die Rede, wie in Spanien die diensttuenden Klassen von den Vornehmen zu wenig geachtet worden seien. Als Zeugnis wird der Bericht einer Erzieherin, die sich lange in Spanien aufgehalten hat, und die dem Prediger mündlich berichtete, angeführt. Ohne näher auf spanische Verhältnisse einzugehen, ergibt sich aus der Predigt ein grosser Vorwurf an Spanien in sozialer Beziehung, und die soziale Nachlässigkeit wird als Hauptgrund der heutigen Leiden hingestellt.

Die Stimmen mehren sich zur Stunde überall, dass es in sozialer Beziehung in Spanien viel gefehlt habe Das katholische »Linzer Volksblatt« vom 1. Sept. 1936 schreibt in einem gut fundierten Artikel:» Streiflicht über Spanien«: »Das Grundübel ist die ungünstige Bodenverteilung. 12,000 Familien besitzen heute in Spanien 40 % von Grund und Boden und noch weitere 75,000 Familien besitzen 20 %. So befinden sich 60 % des spanischen Bodens in der Hand eines Häufleins Grossgrundbesitzer. Die Ziffern, die der Madrider Berichterstatter der »Reichspost« mitteilt, finden ihre Bestätigung in der amtlichen spanischen Statistik. Darnach haben die Grundstücke unter 250 Hektaren eine Ausdehnung von 4,2 Millionen Hektaren und sind auf 585,406 Besitzer aufgeteilt, während die Grundstücke über 250 Hektaren, unter denen es solche von über 2500, ja sogar über 5000 Hektaren gibt, 6,5 Millionen Hektaren umfassen und unter bloss 8481 Eigentümer aufgeteilt sind. Von den kleineren Besitzern entfallen durchschnittlich 7 Hektaren, von den Grossgrundbesitzern 766 Hektaren auf einen Eigentümer. Dass eine derartige Bodenverteilung schwere soziale Gefahren in sich birgt, bedarf keiner weiteren Begründung.«

Ch. G. bemerkt in seinem Artikel der K. Z.: »Wo ist das katholische Spanien heute hingekommen! An Kirchen, Klöstern hat es dort gewiss nicht gefehlt, wohl aber an der sittlichen Haltung. Wir müssen in uns selbst gehen angesichts der spanischen Greuel, uns bewusst werden, dass gerade wir Katholiken mit dem guten Beispiel, mit der Tat vorangehen müssen.«

Ja, es hat an der sittlichen Haltung der Katholiken in Spanien gefehlt, das heisst an der sittlich-sozialen Haltung. »Als zu Beginn dieses Jahrhunderts P. Palan die ‚Action social popolar' gründete und einige tausend Arbeiter in Barcelona um sich scharte, die noch lange bevor der Sozialismus stark war, einen festen Kern der christlichen Arbeiterbewegung hätten bilden können, versagte man ihm die Unterstützung und erzwang seine Auswanderung«. Das ist nur ein Beispiel aus der Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung Spaniens. »Reichlich spät gründete man katholische Agrarsyndikate, die Ländereien aufkauften und diese dann an kleine Leute weiter gaben. Ueber 300 Zweigstellen dieser Syndikate gab es bereits. Vielleicht wäre es noch nicht zu spät gewesen. Aber Primo di Rivera liess sich von liberalen Professoren und Sachverständigen einreden, die Syndikate seien zur Bodenreform nichts wert, und so löste er sie auf.«

2. Wenn der Prediger dann die sozialen Verhältnisse auch in anderen Ländern kritisierte und die Schweiz nicht ausnahm, wenn er hinwies auf 10,20 und 30 Prozent Dividenden und Zinsen, und darum von Ch. G. getadelt wird, so möchten wir darauf hinweisen, dass der Artikel in Nr. 20 vom 14. Mai 1936 der K. Z., welchen Ch. G. dem Prediger zum besonderen Studium empfiehlt, hierüber folgendermassen schreibt: »Gewiss gibt es noch Geschäfte, die bis zu 20 Prozent Dividenden auszahlen, obwohl diese im höchsten Grade Ausnahmefälle darstellen.« Uns will nun scheinen, auch ein einziger Fall sei in unseren Tagen untragbar. Entweder wird in einer solchen Industrie die Arbeiterschaft nicht genügend entlöhnt, oder die Konsumenten werden weit überfordert.

Wenn der Prediger dann ebenso gerügt hat, dass Arbeiter entlassen werden, oder ihr Lohn herunter gedrückt wird, ohne dass nach oben entsprechend abgebaut worden sei oder werde, wenn er besonders hervorhebt, dass hie und da in Fabriken, Geschäften, Hotels, Privatfamilien die Arbeiter und Angestellten so behandelt werden, dass sie mit 30 und 40 Jahren körperliche und seelische Krüppel sind, so soll hier hingewiesen werden auf die viel besprochenen amerikanischen Methoden. Im »Solothurner Anzeiger« vom 15. September ist in einem Berichte über eine Versammlung christlichsozialer Metallarbeitergewerkschaften als Forderung zu lesen: »Menschenwürdige Behandlung in den Betrieben. Die amerikanisch betriebene Technisierung der Betriebe ist kein Ehrenmal in der schweizerischen Volkswirtschaft und führt die Arbeiterschaft frühzeitig einem leiblich-seelischen Ruin entgegen.«

In der gleichen Nr. 37 der Kirchenzeitung, in der Ch. G. schreibt, findet sich folgender Text aus dem Hirtenbrief des Bischofs von St. Gallen: »Das zweite Mittel (die Revolution zu bannen) besteht darin, dass wir die Pflichten der Nächstenliebe und der sozialen Gerechtigkeit aufs Genaueste erfüllen. Viele Christen sind mitschuldig am traurigen Zustande der Welt, weil sie in mammonistischer Gesinnung ihre Mitmenschen ausgebeutet und sich selber auf deren Kosten bereichert haben«. Der so schreibende Bischof von St. Gallen war vor gut 30 Jahren selbst Arbeitersekretär und hatte jedenfalls guten Einblick in die sozialen Verhältnisse der Arbeiterbevölkerung. Auch der Schreiber dieser Zeilen hat jahrelang mit Arbeitern verkehrt und manchen armseligen Zahltagszettel eines Familienvaters gesehen, wobei der enorme Gehalt des Herrn Direktors stadtbekannt war.

3. Verallgemeinerungen. Der Einsender Ch. G. in Nr. 37 der Kirchenzeitung bemängelt vor allem auch die Verallgemeinerungen des Predigers. Es wäre ja zu wünschen gewesen, dass der Prediger die nötigen Einschränkungen selber ausgesprochen und sie nicht bloss stillschweigend vorausgesetzt hätte. Selbstverständlich gibt es heute Industrielle, die selber schwer unter der Krise leiden, grosse Vermögensverluste erlitten haben, ja vielleicht an den Ruin gekommen sind. Gewiss gibt es heute Industrielle, die mit Verlust arbeiten, nur um Arbeiterentlassungen nicht vornehmen zu müssen. All diesen Leuten gebührt hohes Lob. Auch der Prediger wollte das selbstverständlich nicht vorenthalten.

Fällt aber Ch. G. in seinem Artikel nicht in die gleiche, zu missbilligende Verallgemeinerung? Ganz im allgemeinen, ohne Einschränkung, schreibt Ch. G.: »Wir müssen bescheidener, einfacher werden . . . und ist es nicht gerade an uns Katholiken, hier das gute Beispiel zu geben?« Gewiss, Einfachheit muss heute gepredigt werden, aber vor allem den besitzenden Ständen und allen jenen, die sich noch in erträglichen Verhältnissen befinden. Vielen Kreisen ist die Einfachheit wahrhaftig schon genügend aufgezwungen. Sollen etwa jene Bergbauern, von deren Not man immer wieder schreibt, noch einfacher werden? Soll z. B. jener seit Jahren arbeitslose Familienvater mit sieben Kindern noch einfacher leben, d. h. noch mehr darben? Wieviele solche gibt es! Dem Schreibenden hat vor einiger Zeit ein katholischer Jungmann, dem man volles Vertrauen entgegenbringen kann, berichtet: Als Bäckergeselle in einer katholischen Familie in Arbeit, habe er morgens 4 Uhr zu arbeiten beginnen müssen und bekam als Frühstück eine abgemessene Tasse Milch und ein abgemessenes Stück Brot. Dieses Frühstück musste reichen bei der schweren Arbeit bis mittags 12 Uhr. Die Kinder des Hauses aber assen am gleichen Tisch Butter und Konfitüre. . . .

Wieviele solche Beispiele liessen sich auch heute noch beibringen! Anderseits ist auch zu sagen, dass oft begüterte Kreise felsenfest glauben, ihre Luxusautos, ihre Reitpferde und die grossen Einladungen gehören zum eisernen Bestand, von dem man nicht lassen könne. Wenn sie auf all diese Dinge verzichten, so entbehren sie immer noch persönlich nichts Notwendiges, während so viele im niederen Volke wirklich am Lebensnotwendigen darben.

Es muss auch dem weiteren Mittelstand grössere Einfachheit gepredigt werden. Auch vor gut situierten Arbeitern hat diese Predigt der Einfachheit nicht halt zu machen.

4. Die soziale Predigt. Absolut nicht annehmbar ist, was Ch. G. in seinem Artikel schreibt: »Aber auch den wirklich Bedrückten und Bedrängten, deren es heute leider Gottes nur zuviele gibt, wird damit kein guter Dienst erwiesen. Sie empfinden ihr Unglück noch mehr und werden veranlasst, sich gegen die wirklichen, oft auch nur vermeintlichen Bedrücker aufzulehnen.«

Der Einsender gibt also zu, dass es wirkliche Bedrücker gibt. Und gegen diese Bedrücker darf die Kirche, d. h. der katholische Prediger, niemals schweigen. Er hat immer und immer wieder die sozialen Pflichten, wie sie ausgedrückt sind, in der Enzyklika »Rerum novarum« und »Quadragesimo anno« den Gläubigen in der Predigt eindringlich vor Augen zu stellen und die sozialen Sünden als solche zu kennzeichnen. Und die, welche von wirklichen Bedrückern bedrängt sind, dürfen es wissen und sollen es wissen, dass ihnen Unrecht geschieht, und dass die Kirche dieses Unrecht verurteilt. Selbstverständlich muss auch diesen Unterdrückten gesagt werden, dass sie nicht mit unerlaubten Gewaltmitteln sich ihr Recht verschaffen dürfen.

Diese sozialen, sittlichen Verpflichtungen in der Predigt totschweigen, hiesse in Tat und Wahrheit den Vorwurf der Sozialdemokraten rechtfertigen, dass die katholische Kirche und ihre Diener die »Beschützer des Kapitals« seien und die arbeitenden Stände im Stiche lassen.

Man spricht heute wieder viel von der »modernen Predigt«. Wir halten dafür, dass ein schönes Stück moderner Predigt darin besteht, dass in der heutigen Zeit, wo überall die Brandfackel der Revolution unter das arbeitende Volk geworfen wird, erst recht die sozialen Verpflichtungen des Arbeitgebers, aber auch des Arbeitnehmers verkündet werden müssen. Christus hat einmal gesagt: »Wer steht, der sehe zu, dass er nicht falle«. Dieses Wort Christi gilt auch in bezug auf die sozialen Sünden. Jeder hat sich immer wieder zu erforschen, ob er auch sozial das Seinige tue.

In einer neulich herausgekommenen Pastoral las der Einsender ein Schema für eine Generalbeichte. Kein Wort darüber, keine Frage an den, der sich zur Generalbeicht vorzubereiten hat, ob er Vorgesetzter ist, ob er Untergebene habe, ob er dieselben gerecht behandle, ihnen den gerechten Lohn gebe, oder falls sie im Familienverbande leben, die richtige Verköstigung, die notwendige Ruhezeit, die Zeit für die Erfüllung der religiösen Pflichten etc. Aber auch keine Frage darüber, ob er Arbeiter, Dienstbote sei, seine Arbeit gewissenhaft verrichte, zum Eigentume des Arbeitgebers Sorge trage etc. Und doch sind das alles Fragen einschneidender Art für das soziale Leben.

Es darf auch hier einmal gesagt werden, dass es nicht bloss Sünden im ersten, dritten und sechsten Gebote gibt, sondern auch in oben genannten sozialen Kapiteln.

Revolutionen werden wohl durch Militär nieder gehalten. Aber unmöglich gemacht werden sie nur durch eine konsequent christliche Lebenshaltung aller, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer. Soziale Gerechtigkeit, ausgeübt in Liebe von allen, ist das Heilmittel unserer Zeit, die gerade jetzt wieder von revolutionären Fiebern bis ins innerste geschüttelt wird. G. S.

Kirchen-Chronik.

Vom internationalen Kongress der katholischen Presse zu Rom. Am 25. und 26. September tagte zu Rom der Internationale Kongress der katholischen Presse. Vertreter von 28 Nationen nahmen an ihm teil. S. E. Kardinalstaatssekretär Pacelli hielt die grossangelegte Eröffnungsrede, an deren Schluss der sprachgewandte

Kirchenfürst in sechs Weltsprachen — italienisch, französisch, spanisch, portugiesisch, englisch, deutsch — und in der Sprache der Weltkirche, lateinisch, sich an die Kongressisten wandte. Die deutsche Ansprache, die, weil auch an die Schweizer gerichtet, uns besonders interessiert, lautete (»Osservatore Romano«, Nr. 225):

»Einen bewegten Blick richte ich hinüber nach Deutschland und beklage es in aufrichtigem Schmerze, dass ich keine amtliche Vertretung der dortigen katholischen Presse hier begrüssen kann. Auch ich vermag — in Uebereinstimmung mit den hochwürdigsten deutschen Bischöfen, in ihrem vor kurzem erschienenen Hirtenwort — in der Tat nicht zu begreifen, »dass die katholische Presse, bis zur rein kirchlichen und religiösen einschliesslich, durch Verordnungen eingeschnürt wird, die beim Volke den Anschein erwecken, als bezweckten sie den Untergang der katholischen Presse überhaupt« (Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom August 1936, S. 5).

Umso inniger wendet sich mein Gruss den Vertretern der deutschsprachigen Presse Oesterreichs zu und ihrem Bestreben, die christliche Sendung der deutschen Völker unter der gegenwärtigen anderwärts bestehenden Behinderung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Eines besonders herzlichen Gedenkens darf die deutschsprachige Schweizer Presse gewiss sein, desjenigen Landes, dessen Söhne ihre Treue zu Petrus auf diesem römischen Boden selbst nicht nur mit Worten, sondern auch mit ihrem Blute besiegelt haben. In diesem Zusammenhang gilt mein Gruss auch den deutschen katholischen Zeitungen im übrigen Ausland, all denen, die im deutschen Sprach- und Kulturbereich dafür sorgen, dass die Geschichte von fast zweitausend Jahren, die eine Geschichte providenzieller Bereicherung und Veredlung des Deutschtums durch das Christentum war, über gewisse Missakkorde der Gegenwart hinaus, sich zu neuer und fruchtbarer Harmonie gestaltet.«

Aus der Schweiz waren u. a. »Le Pays« durch Redaktor Abbé Schaller, Pruntrut, der »Courrier de Genève«, durch Redaktor Abbé Carlier und die »Freiburger Nachrichten« durch ihren Chefredaktor HH. Pauchard vertreten. Letzterer hielt einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag: »Die Aufgabe der katholischen Presse im Kampfe gegen das Neuheidentum«.

Redaktor Pauchard machte auch die Anregung, dass am St. Peter und Paulstag eine Kollekte für die katholische Presse in der ganzen katholischen Welt vorgeschrieben werde, und trat für die Einrichtung einer Informationszentrale ein. Die H. H. Pauchard und Carlier wurden als Vertreter der Schweiz in das »Bureau« der »Union internationale de la Presse catholique« gewählt. Diese Union dürfte durch den römischen Kongress eine Verlebendigung und durch die neu festgesetzten Statuten eine wirksamere Organisation gefunden haben. — Dem Kongress vorangehend war ein spezieller Kongress abgehalten worden, an dem die Ausbildung des katholischen Journalisten besprochen wurde. Es wurde festgestellt, dass in der ganzen Welt bloss sechs kath. Journalistenschulen existieren, während die Zahl der akatholischen derartigen Schulen mehr als das Zwölffache beträgt. Wohl das bedeutendste katholische Institut für Journalismus besteht an der katholischen Universität von Lille (Frankreich). Ihre »Ecole supérieure de journalisme« umfasst ein dreijähriges Studienprogramm. Ausserordentlich interessant waren auch die Mitteilungen des römischen Korrespondenten der »Debatte«, Madrid, Dr. Vinolas, über die Ausbildung von Journalisten am Sitze dieses Blattes. In den Gebäuden der »Debatte« ist seit 1926 eine Journalistenschule eingerichtet. Noch 1935 wurden von 282 Angemeldeten 98 Schüler aufgenommen. Es wurde ein theoretischer Unterricht erteilt und die Schüler zugleich praktisch ausgebildet. In den 9 Jahren ihres Bestehens gingen aus dieser Schule 67 spanische und südamerikanische Journalisten hervor, von denen 5 bereits Chefredaktoren sind. Es ist zu hoffen, dass bei der Zurückeroberung von Madrid aus den Händen der Roten die Gebäulichkeiten der »Debatte«, in denen nun kommunistische Zeitungen gedruckt werden, intakt bleiben. — Die 260 Kongressisten wurden am Sonntag, 27. Sept., in Castelgandolfo vom Papste in Privataudienz empfangen.

Personalnachrichten.

H. H. Philipp Vock, bisher Pfarrer von Döttingen (Aargau) wurde zum Spiritual im Institut Baldegg (Kt. Luzern) ernannt. — H. H. Neupriester Francis Froidevaux wird Vikar in Tavannes (Berner Jura). — H. H. Dr. Guido Thürlimann, z. Z. Pfarrer in Buchen-Staad, wurde zum Pfarrer von Berneck (St. Gallen) gewählt.

Aargau. Muri. Kirchweihe. Am eidgenössischen Bettag konsekrierte der hochwürdigste Missionsbischof Burkhard Huwiler, assistiert von Generalvikar Mgr. Buholzer und zahlreichen Geistlichen, die völlig umgebaute St. Goar-Pfarrkirche in Muri. Das wohlgelungene Werk lobt den Meister, Architekt Walter Bossart, Zürich, und gereicht der Gemeinde und ihrem Pfarrer, H. H. Severin Meier, zur Ehre.

Spanien. Die landläufige Auffassung als sei Spanien ein Land, in dem der Katholizismus aus lauter Ruhe und Bequemlichkeit versimpelte und nun gegenüber dem Ansturm des Bolschewismus versagt habe, hat durch den heldenhaften, siegreichen Widerstand des wahren, katholischen Spaniens schon seine Widerlegung erfahren. Tatsächlich hat kaum ein Land und Volk während des ganzen 19. Jahrhunderts unter religiöser Verfolgung und Kirchenstürmen so leiden müssen, wie das spanische. Schon die napoleonische Herrschaft anfangs des 19. Jahrhunderts hatte einen durchaus kirchenfeindlichen Charakter. Unter diesem Regime wurden dreiviertel der Klöster aufgehoben, u. a. die Kathedrale von Solsona in Brand gestekt, der Bischof von Coira und eine grosse Zahl von Priestern und Ordensleuten ermordet. Die folgende Regierung blieb dieser Politik treu: jede Aufnahme von Novizen wurde den Klöstern verboten und das gesamte Kirchengut eingezogen. Nach einer Pause von nur fünf Jahren brach die Verfolgung im Jahre 1820 wieder aus; allein in Catalonien wurden 24 Priester und Mönche massakriert, der Bischof von Vich wurde füsiliert, mehrere Bischöfe verbannt. In den dreissiger Jahren brach wieder ein von liberalen Ideen getragener Kulturkampf aus. Furchtbar waren die Ereignisse während der karlistischen Unruhen. Man klagte in Madrid die Jesuiten an, die Brunnen

vergiftet zu haben. Ein Klostersturm erhob sich wie in unseren Tagen. Fünfzehn Jesuiten wurden ermordet, und fünfzig Franziskaner und sechszehn Mitglieder anderer Orden teilten ihr Los. Die Kirchen wurden in der Hauptstadt und in der Provinz profaniert und demoliert, zahlreiche Bischöfe abgesetzt und deportiert. In dreiviertel der Pfarreien war der Kultus eingestellt. Erst mit der Regierung Alphons XII., des Vorgängers des letzten Königs, fing 1874 eine Periode des Friedens an. Wie jetzt war es die Armee, die die religiöse Freiheit schützte und die staatliche Ordnung herstellte. Das Jahr 1909 sah dann die »blutige Woche« von Barcelona, unter der Führung des Freidenkers Ferrer. 68 Kirchen wurden eingeäschert und 153 Personen, meistens Priester und Schwestern, ermordet.

Es ist ein merkwürdiges Volk und Land, das man nicht nach dem Konversationslexikon und einer oder der anderen Broschüre beurteilen kann, heroisch in seiner Tugend und seiner Ritterlichkeit und furchtbar in seiner Leidenschaft. Jedenfalls ist es eine Ungerechtigkeit oder ein Irrtum, die Kirche wegen der spanischen Ereignisse als Hauptschuldige auf die Anklagebank zu setzen, wenn auch zweifellos in sozialer und seelsorgerischer Hinsicht grosse Fehler und Nachlässigkeiten begangen wurden. Hinter den jetzigen Greueln stecken als bewusste Anstifter die Freimaurerei, die aufhetzerische Propaganda protestantischer Sektierer und die russischen Emissäre. V. v. E.

Rezensionen.

Europas Todesstunde? Die europäisch-christliche Welt in ihrer Verworrenheit vom Standpunkt des reinen Begriffs, von Jan Börger. (Rascher u. Co. A.-G., Zürich.) 1934. — Oswald Spenglers »Untergang des Abendlandes« hat seine Zugkraft verloren, nachdem es wissenschaftlich widerlegt wurde. Jan Börger ist ein Epigon Spenglers. Er schreibt ein Buch »Europas Todesstunde?« Darin will er die europäisch-christliche Zeit in ihrer Verworrenheit vom Standpunkt des reinen Begriffs schildern. Der Standpunkt des reinen Begriffs aber erfordert oft lange Auseinandersetzungen, die uns oft mehr als ein Spiel mit Worten vorkommen. Darum hat das Buch auch einen Umfang von 740 Seiten. Alles was darin enthalten ist, könnte gut in 100 bis 200 Seiten gesagt werden. Der Geist, den das Buch atmet, ist freidenkerisch; es enthält auch Angriffe auf die Kirche. Wegen seiner Phrasenhaftigkeit und Schlagworten im Geiste des Bolschewismus kann das Buch gefährlich wirken. Auch wenn der Verfasser im Vorwort vorgibt, niemandes Freund, noch Feind zu sein, so wird hier das Wort des Heilandes wahr: »Wer nicht für mich ist, ist gegen mich.« G. St.

Gottesrufe in der Zeit. Religiöse (eucharistische) Familienwochen, Brauteinkehrtage und Exerzitien. Bearbeitet von Kaplan Joseph Schmitz, Verbandssekretär. Verbandsverlag weibl. Vereine G. m. b. H., Düsseldorf, 1934. Die vorliegenden Predigtskizzen wollen dartun, wie man »Gottes Weisheitsgedanken« von Ehe und Familie ins Leben hineintragen könnte. Sie werden Exerzitienmeistern und Missionspredigern willkommen und wertvoll sein, sind aber doch nur Geistlichen zu empfehlen, die einer vorgelegten Skizze etwas skeptisch und kritisch gegenüberstehen, und ihre persönliche Auffassung und Eigenart bewahren können. So praktisch und schön die vorgelegten Schemata sind, so grosse Vorsicht verlangen sie bei der praktischen Verwendung. G. St.

Inländische Mission.

A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	14,864.25
Kt. Aargau: Gabe von der Reuss 540; Abtwil, zum Andenken an einen lieben Verstorbenen 100; Wohlen, à conto 9	„	649.—
Kt. Appenzell I.-Rh.: Von Ungenannt aus Appenzell	„	250.—
Kt. Baselland: Binningen, a) Pfingstkollekte 52.50, b) Gabe von A. St 5	„	57.50
Kt. Bern: Vicques, Gabe von Ungenannt 200; Boncourt, Gabe von Herrn Henri Burrus 100; Delsberg, Legat von Fräulein Adelheid Marchand sel. 500; Charmoille, von Ch. M. 1	„	801.—
Kt. Genf: Genf, Gabe von ungenanntem, verstorbenem Priester	„	500.—
Kt. Glarus: Linthal, Sammlung	„	500.—
Kt. Graubünden: Disentis, a) von der Missionssektion der Stiftsschule 50, b) aus HH. Pfarrer Deflorin-Stiftung, I. Rate 80; Landquart, I. Rate 70; Surava, Hauskollekte 79.50	„	279.50
Kt. Luzern: Von Ungenannt aus dem Kt. Luzern 50; Willisau, à conto Beiträge 45; Ruswil, Vermächtnis von Fräulein Elisabeth Müller sel., a. Lehrerin (aus ihren Büchern) 89.10; Adligenswil, Legat von HH. Pfarrer Alois Erni sel. 200; Beromünster, Pfarrei St. Stephan, Hauskollekte, I. Rate 470; Hellbühl, Hauskollekte 430; Oberkirch, I. Rate 78; Triengen, Hauskollekte 512; Hitzkirch, Hauskollekte 1,000	„	2,874.10
Kt. Nidwalden: Beckenried, Gabe von Ungenannt 40; Stans, Filiale Obbürgen, Sammlung 50	„	90.—
Kt. Schwyz: Steinerberg, Hauskollekte	„	250.—
Kt. Solothurn: Solothurn, Missionssektion des Priesterseminars	„	15.—
Kt. St. Gallen: Bütschwil, a) Legat von Witwe Bächtiger sel., Kupferschmieds 50, b) Legat von Witwe Elisa Bürgi-Signer sel., Feld 30; Andwil, Sammlung, I. Rate 100; St. Gallen, Legat von Fräulein Elisa Ehrenzeller sel., Marienheim 500; Kriessern, Vermächtnis von Frau Weder-Baumgartner 5; Muolen, Legat aus Trauerhaus Witwe Bingesser-Sager sel. 50	„	735.—
Kt. Thurgau: Altnau, Hauskollekte 100; Rickenbach, Gabe einer Familie 200; Diessenhofen, Einzelgabe von B. Sch. 5	„	305.—
Kt. Uri: Altdorf, von Ungenannt 2; Erstfeld, Legat einer Verstorbenen 20	„	22.—
Kt. Waadt: Roche	„	5 35
Kt. Wallis: Martinach, a) Gabe von Ungenannt 100, b) Gabe von Herrn Advokat Coquoz 100	„	200.—
Kt. Zug: Zug, Gabe von M. M.	„	20.—
Kt. Zürich: Kilchberg, Haussammlung 330; Zürich, St. Franziskuspfarrei 810; Wald, Gabe von Ungenannt 200	„	1,340.—
Total:	Fr.	23,757.70

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag:	Fr.	68,366.35
Kt. Luzern: Schenkung von J. E. St., Luzern	„	1,000.—
Kt. Schwyz: Legat von Ungenannt aus Schwyz (durchs Pfarramt)	„	1,000.—
Total:	Fr.	70,366.35

C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für HH. Pfarrer Alb. Gubelmann sel., in Niederbüren, mit jährlich einer hl. Messe in Mettmenstetten	Fr.	150.—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt in Illgau, mit jährlich einer hl. Messe in Schönenberg, später in Hirzel	„	150.—
Jahrzeitstiftung für Familie Döni-Frank, mit jährlich einer hl. Messe in der St. Josefskirche in Affoltern a. Albis	„	200.—
Jahrzeitstiftung für HH. Pfarrer A. Gubelmann sel., in Niederbüren, mit jährlich einer hl. Messe in Teufen	„	150.—

D. Mathilde Forster-Stiftung.

Legat von Fräulein Mathilde Forster, Bischofszell, als Separat-Stiftung, von der nur die Zinsen verwendet werden dürfen	Fr.	40,000.—

Zug, den 21. August 1936.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Exerzitien für Blinde.

Vom 9. bis 11. Oktober 1936 finden im Theresianum, Austrasse 70, Basel, und vom 17. bis 21. Oktober 1936 im St. Josephshaus in Wolhusen (Kt. Luzern) Blindenexerzitien statt. Die Schweiz. Caritasaktion für Blinde ladet alle katholischen Blinden und sehschwachen Personen zur Teilnahme ein. Bedürftigen wird der Besuch ebenfalls ermöglicht. Anmeldungen nimmt entgegen: Schweiz. Caritasaktion für katholische Blinde, Limattalstrasse 195, Zürich 10.

Wer hat es nötiger, sein Leben, sein Schicksal einmal ungestört drei Tage im Lichte der Ewigkeit betrachten zu können, als der Blinde! Frohgemut geht er nach einer solchen Zeit innerer Sammlung in den schweren Alltag zurück und er wird sein Kreuz sich und der Welt zum Segen tragen.

An den Sehenden, dem jeder Tag so viel Licht und Farbe schenkt, richten wir die innige Bitte, unsere Veranstaltung mit einer Gabe zu unterstützen, mitzuhelfen, Licht in dunkelste Nacht leuchten zu lassen und dadurch zu ermöglichen, dass auch viele bedürftige Blinde den Exerzitien beiwohnen können.

Schweizerische Caritasaktion für Katholische Blinde.
Postcheck Zürich Nr. VIII/6507.

Jung-Akademiker-Exerzitien in Solothurn

vom 5. Oktober abends bis 9. Oktober morgens. Der Exerzitienmeister, HH. P. Dr. Damasus Zähringer, aus dem Benediktinerstift Beuron, bietet uns Gewähr für einen ganz flotten Kurs. Einige Tage Ruhe in der Gottesstille tun unserer Seele gerade vor Semesterbeginn wohl. Wir bitten, sich umgehend im St. Franziskushaus in Solothurn anzumelden. (Pension nur Fr. 15.—.)

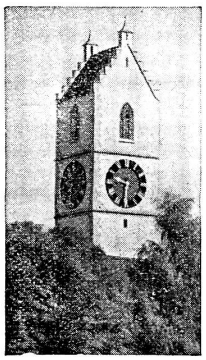
Für die Exerzitienkommission des Schweiz. Studentenvereins: Waldstättia, Luzern (A. Stampfli, theol.)

Tarif per einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum.
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄESTTENS DIENSTAG MORGEN

Turmuhren
-FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Soeben erscheint:

Christlicher Hauskalender 1937

mit einem ausgezeichneten Beitrag von Bischof Marius Besson über das Cottolengospital in Turin:

Ein lebendiges Wunder der Gegenwart

Schon um dieses Artikels willen ist der Kalender des Kaufes wert. Aber auch der übrige reichhaltige Inhalt bietet viel des Interessanten und Belehrenden. Vor allem enthält der Kalender auch einen originellen Nachruf über den verstorbenen Katechet Räber in Luzern

Preis des Kalenders **80** *Rappen*

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

Inserieren bringt Erfolg!

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Kurhaus Dussnang 12. bis 16. Oktober
Priester-Exerzitien
Anmeldungen gelten als Aufnahme

Hauskunst v. Beat Gasser
Kruzifixe, Statuen, Krippen in Holz, Photo nach Plastiken als Karten und Wandschmuck, Diplome, Andachtsbildchen, Primiz- und Professbildchen usw.
Offerten durch die Verkaufsstelle
Anna Vogler, Lungern. *Telephon 3479*

2 neue Orgelwerke

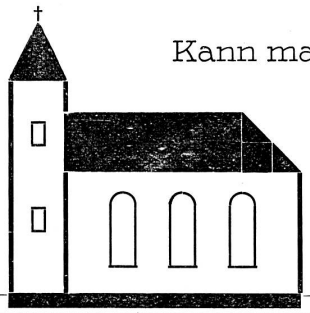
in bester Ausführung, mit 18 und 14 effektiven Registern, auf zwei Manuale und Pedal verteilt, nach moderner Disposition, mit allen üblichen Spielhilfen ausgestattet, Gehäusebau je nach Raum und Styl der Kirche entsprechend, unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Gebr. Späth, Orgelbau, Rapperswil, St. G.

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN
RIGISTR. 61
Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einziges kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis, Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul- und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie



Kann man überhaupt eine **Kirche** billig heizen?

Ja, die Schnell-Luft-Heizung kann das in praktischer und heiztechnischer Hinsicht! Durch ein System neuester Konstruktion, verwendbar für **Kohlen-, Oel- und Holzfeuerung** je nach Bedürfnis. — Prima Referenzen stehen zu Diensten. Verlangen Sie unverbindliche Preisofferte durch:

J. Fischer-Wüest, Heizungen, Triengen (Kt. Luzern)
Tel. 54.537

6 ×

musste bereits der erste Band der Beispielsammlung

Der Katechet erzählt

von Religionslehrer Josef Fattinger

aufgelegt werden. Das ist der beste Beweis für die Anerkennung, mit der diese

einzigartige Beispielsammlung

für Katecheten
Prediger
Vereinsredner

in aller Welt aufgenommen wurde. Auch als Hausbuch ist Band I sehr zu empfehlen. Er enthält über 1000 zuverlässige Tatsachen, welche ergreifen und unvergesslich werden.

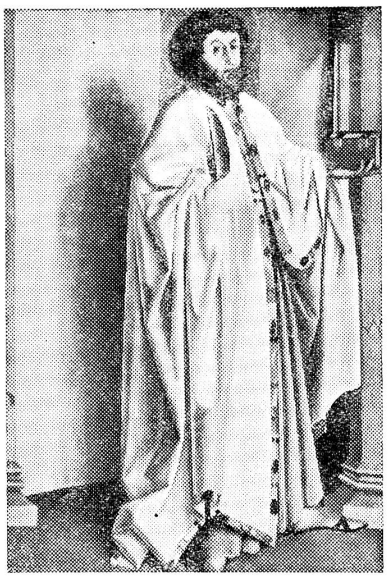
Band I, über 600 Seiten: 7.50 Schw. Fr.
Band II, über 700 Seiten: 8.50 Schw. Fr.

Jeder Band ist ein selbständig Ganzes und unabhängig von dem andern. Diese Bücher sind bereits in deutscher, französischer, englischer und tschechischer Sprache erschienen.

In allen Buchhandlungen erhältlich.

Verlag Pressvereins-Druckerei Ried, Innkreis, O.-Oe.

Erhältlich in allen Buchhandlungen



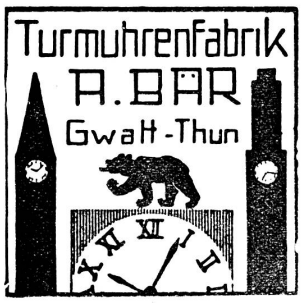
Konrad Witz: Der Apostel Bartholomäus

Aus der Kunstmappe: Alte Meister

Herausgegeben von E. Birkhäuser & Cie. A.-G., Basel
Vierfarbenclichés der Graphischen Kunstanstalt

SCHWITTER AG

Basel: Telephon Nr. 24.855 Allschwilerstrasse 90
Zürich: Telephon Nr. 57.437 Kornhausbrücke 7



Sind es Bücher, geh' zu Räber

Aus renovierter Kirche zu verkaufen

14 Kreuzwegbilder

Rahmen in massiv Eichen, Relief in Ton koloriert, Stil romanisch, Höhe 190, Breite 90 cm. Ferner ein

Glasfenster

mit Herz-Jesubild, Höhe ca. 350, Breite ca. 150 cm. Höhe der Figur 160 cm Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter P. O. 997.

Fräulein

viele Jahre in englischer Familie tätig, sucht leichte Stelle bei geistlichem Herrn. - Geringster Lohnanspruch. Adresse bei der Expedition der Kirchen-Zeitung unter C. R. 996.

JAKOB HUBER

Gold- und Silberschmied
für kirchliche Kunst

Luzern, Hofstrasse 1a Tel. 24.400
Beim Museumplatz (kein Laden)

Eigenes Atelier für zeitgemässe Originalarbeiten
Neuarbeiten und Renovationen in allen Metallen
Unverbindl. Beratung. Offerten. Mässige Preise

FUCHS & CO. - ZUG

Telefon 40.041 **Messweine**
Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdweine, offen u. in Flaschen

Tabernakel • Opferkästen

Mauerschränke • Kassetten

(feuer- und diebsicher) in einfacher bis schönster Ausführung — Prompt und preiswürdig

Josef Habermacher • Luzern
Bau- und Kunstschlosserei - Gibraltarstr. 12c, Bruchstr. 26a - Tel. 23.145